

Vierunddreissigster Jahresbericht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **34 (1938)**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-595203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vierunddreißigster Jahresbericht.

(Abgeschlossen im Wintermonat 1938.)

Wir konnten voriges Jahr von einem Mitgliederbestand von 397 berichten. Es sind jetzt (Aufnahme vom 30. Herbstmonat) 396. Das wäre ein bei den jetzigen Zeitläuften nicht schwer zu nehmender Stillstand; nur müssen wir hinzufügen, daß wir einen nicht ganz geringen Mitgliederwechsel gehabt haben: 21 Ein- und 22 Austritte.

Wir haben weiter unsere „Mitteilungen“ herausgegeben und sie nicht nur den Mitgliedern zugestellt, sondern auch sonst verbreitet, so zum Beispiel eine Nummer, die ein bei den Geldanstalten übliches Unwort („rubr.“ statt „erwähnt“ oder „fraglich“) an den Pranger stellte, an 25 Bankhäuser verschickt und die Nummer 5/6, in der mit den Herren Guggenbühl und Dieth abgerechnet wurde, zugleich mit unsrer Sammelschrift „Schweizerdeutsch und Hochdeutsch“ in 2000 Stück ausgehen lassen. Die Bestrebungen der genannten Herren, die wir ja vorbehaltlos billigen könnten, wenn sie nicht weit über das Ziel liebevoller Mundartpflege hinausschössen, haben uns das Jahr hindurch am meisten zu schaffen gemacht, und die Mundartfrage bleibt deshalb der Hauptinhalt der „Mitteilungen“.

Die erwähnte Sammelschrift „Schweizerdeutsch und Hochdeutsch, jedes an seinem Ort“ war ein guter Wurf. Sie hat in der Presse und sonst eine treffliche Aufnahme gefunden. Die Verbreitung geschah teils durch den Buchhandel, teils durch unsre Geschäftsstelle (an kantonale Erziehungsbehörden, Mitglieder von Kirchensynoden, des Schweizerischen Schriftstellervereins, des Gymnasiallehrervereins, des Vereins für Redeschulung, an die Presse usw.).

Wir führen außerdem fort, die Schrift von Otto v. Greinerz über „Unsre Pflichten gegenüber Mundart und Schriftsprache“ zu verbreiten; 1200 Gymnasiallehrer erhielten sie als Beilage zu ihrem Jahrbuch.

Wir können also sagen, daß unsre Hauptarbeit im Berichtsjahre dahin ging, über das Verhältnis von Schriftdeutsch und Schweizerdeutsch Klarheit zu schaffen. Diese Angelegenheit hat unsern Verein ja vom Tag seiner Gründung an beschäftigt und

wird, solange es eine deutsche Schweiz gibt, alle beschäftigen, die sich um sprachliche Fragen der Heimat bemühen.

Immerhin hatten wir auch anderes zu tun. Unser Merkblatt für Kaufleute, ein auf steifes Papier gedrucktes Verzeichnis guter Verdeutschungen (nicht: à 2 Frs., chargé, per cassa, sondern: zu 2 Fr., einschreiben, gegen bar) war vom Verlag des Kaufmännischen Vereins in einer Auflage von 10 000 Stück so rührig vertrieben worden, daß ein Neudruck verlangt wurde. Wir benützen die Gelegenheit zu einer neuen Bearbeitung, die jetzt fertig vorliegt und in den Druck gehen kann.

Im Schweizerischen Buchdruckerkalender erschien ein Aufsatz unsres Schriftführers über die Fremdwörterfrage.

Auch die Sprachhilfe konnte in Tätigkeit bleiben: zum Beispiel hat ein Notar uns um Vereiniung einer von ihm zu verfassenden Stiftungsurkunde ersucht und ebenso der Verfasser eines „Musterbuches für zivilrechtliche Verträge, Erklärungen, Satzungen“ um Durchsicht seines Entwurfes.

Der Schriftführer setzte seine Vortragstätigkeit fort. Er sprach über Sprachliches in verschiedenen Ortsgruppen des Bildungsverbandes schweizerischer Buchdrucker, in einem staatsbürgerlichen Kurs in Niederurnen und ging auch wieder ins Ausland, diesmal nach Göttingen, Hannover, Kassel, Stuttgart, um dort für unsre heimatlichen Verhältnisse Verständnis zu wecken, eine Sache, die uns heute mehr denn je als vaterländische Pflicht erscheint.

Schon mehr als einmal haben wir geschätzten Mitgliedern — oder selbst Nichtmitgliedern —, die als Dichter und Schriftsteller unserm Volke lieb geworden sind, zum Geburtstag, etwa dem sechzigsten oder siebzigsten, ein Wort des Glückwunsches gesagt. Als nun Alfred Huggenberger das siebzigste vollendete, schien uns, hier sei eine besondere Art der Beglückwünschung angebracht. Wir überreichten ihm unsern Spruch in künstlerischer Ausführung; er war nicht nur von uns unterschrieben, sondern ging als gemeinsame Kundgebung auch des Vereins für deutsche Sprache in Bern, der Gesellschaft für deutsche Sprache in St. Gallen, der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, des Lesezirkels Hottingen und des Deutschschweizerischen Schulvereins an den Gefeierten. Altmeister Prof. v. Greßerz hat das fünfundsiebzigste erreicht. Wir wünschen ihm und uns, daß er noch lange Jahre bei uns bleiben könne. Etwas von dem Glanze seiner Sprachecken, die er im „Bund“ häufig veröffentlicht und dies

Jahr auch als „Sprachpillen“ herausgegeben hat, lassen wir gerne auch auf uns fallen, die wir den Verfasser zu unsern ältesten und treuesten Mitarbeitern zählen dürfen.

Aber nicht nur Ehrentage, sondern auch Trauertage gibt es. Einer der unsrigen seit den Gründungstagen war Herr Otto Senn-Fischli in Schaffhausen. Als er nach Jahrzehnten bei vorgerücktem Alter aus dem Vorstand ausschied, war es uns eine Freude, ihn zum Ehrenmitglied zu ernennen. Jetzt ist Herr Senn zu den Vätern versammelt worden. Wir behalten den muntern, freundlichen Herrn, der so manches Mal bei unsern Versammlungen warme Worte für die Vereinsache fand, in liebendem Gedächtnis.

Schon hatte ich mich gefreut, daß es von Angriffen gegen den Verein diesmal nichts zu berichten gebe, da brachten die ersten Tage dieses Monats eine Überraschung. Der „Landbote“ (Winterthur, den 3. 11. 1938) veröffentlichte einen Aufsatz: „Gegen die Totengräber unserer Selbständigkeit.“ Darin wurden die Namen einiger Herren aus verschiedenen Landesgegenden genannt und zunächst als Parteigänger oder Mitarbeiter der „Neuen Basler Zeitung“, einer „getarnten Dienerin deutscher und alldeutscher Politik“, deren Gehaben an Landesverrat grenze, an den Pranger gestellt. Am Schlusse wird gesagt: „Auch der Deutschschweizerische Sprachverein (neben dem Volksbund für die Unabhängigkeit der Schweiz) zählt eine Reihe dieser Herren zu seinen Mitgliedern und täten (!) diese Vereine gut, einmal gründlich Nachschau in ihren Reihen zu halten. Jetzt ist es Zeit, nach allen Seiten hin Klarheit zu schaffen. Das Volk verlangt, daß Regierung und Polizeibehörden ohne Ansehen der Person ganze Arbeit leisten.“ Das ist zwar nicht geradezu ein Angriff auf den Verein, aber, in Gestalt einer Aufforderung, doch etwas wie eine Verdächtigung, zu der wir uns hier in unsern Kreisen aussprechen müssen, um so mehr als auch andere Zeitungen für gut gefunden haben, von dem einen oder andern Angefochtenen zu erwähnen, daß er Mitglied des Sprachvereins sei.

Es ist richtig, daß unter den ausdrücklich genannten und teilweise behördlich in Untersuchung genommenen Herren einige (soviel ich sehe: vier) Mitglieder unsres Vereins sind. Selbstverständlich sind wir weder verpflichtet noch berechtigt, die politische Haltung und Betätigung unsrer Mitglieder zu beaufsichtigen. Sollte es sich zeigen, daß ein Mitglied den Verein und seine

Sache durch ehrenrühriges Verhalten schädigt, so ermächtigen uns die Satzungen, es aus unsern Reihen auszuschließen. Zu solchem Vorgehen genügt es jedoch nicht, daß einer der unsrigen in der Presse angegriffen und verdächtigt wird; selbst behördliche Vorsichtsmaßnahmen und Anschuldigungen sind noch keine Beweise gegen die Ehrenhaftigkeit eines Menschen. Es bedarf dazu amtlicher Feststellungen. Wir warten nun solche ab; wenn sie so ausfallen sollten, daß sich ein Ausschluß der Angeschuldigten als angebracht erweise, so wüßten wir, was wir zu tun haben.*

Verein und Vorstand haben von Anfang an die in den Satzungen verankerte politische Parteilosigkeit gewahrt. In Sitzung 2 heißt es: „Bei der Verfolgung der Vereinszwecke ist jedes Verfahren ausgeschlossen, das irgendwie mit politischen oder kirchlichen Parteibestrebungen zusammenhängt. Der Verein ist in diesen Beziehungen unbedingt parteilos.“ In der Tat gehören ihm von Anfang an bis zu diesem Tage Leute der verschiedensten Bekenntnisse an, Freisinnige und bekannte Sozialisten, katholische und reformierte Geistliche, ohne daß jemand daran Anstoß genommen hätte.

Weil nun aber von nationalsozialistischem Treiben und von der „Neuen Basler Zeitung“ die Rede ist und beides mit uns in Beziehung gebracht wird, so sei hier festgestellt, daß unser Verein mit der genannten Zeitung nichts zu schaffen hat, mögen auch ihre Gründer und Leiter zum Teil bei uns Mitglieder sein. Das ist ihre persönliche Angelegenheit. Und erst recht haben Verein und Vorstand nichts zu tun mit außerschweizerischen und unschweizerischen politischen Bestrebungen. Verein und Vorstand erklären im Gegenteil bei dieser Gelegenheit, daß sie selbstverständlich auf vaterländischem Boden stehen, auf dem Boden des von den Vätern gegründeten demokratischen Bundesstaates und liberalen Rechtsstaates, und nichts gemein haben mit dem, was im Deutschen Reich zur Zeit amtlich als allein richtiges und echtes Deutschtum gilt. Wir denken über das, was im Dritten

* Bei zweien der Angefochtenen ist die Untersuchung bereits abgeschlossen und hat ergeben, daß kein strafbarer Tatbestand vorliegt. Leichtfertige Verdächtigungen sind eben noch keine Beweise, „und täten gewisse Leute gut“ (um in dem etwas eigentümlichen Deutsch des „Landboten“ fortzufahren), vor der Veröffentlichung von Namen das Ergebnis der amtlichen „gründlichen Nachschau“ abzuwarten. — Die Nachricht von der Verhaftung eines unserer Mitglieder hat uns ein besonders tapferer Schweizer in einem Zeitungsausschnitt mit einigen höhnischen Begleitworten zugesandt, völlig selbstlos, daher — ohne Unterschrift.

Reiche vorgeht so, wie jeder aufrechte Schweizer darüber denken muß. Zweck unsrer Vereinstätigkeit bleibt Schutz, Förderung und Pflege unsrer deutschen Muttersprache (als Mundart und Schriftsprache), die ein uns anvertrautes hohes schweizerisches und menschheitliches Kulturgut ist und von uns als gut vaterländische Sache auch weiterhin mit ganzer Liebe betreut werden soll.

Der Vorsitzer.

* * *

Unsere Jahresversammlung hielten wir diesmal am 20. Wintermonat in Solothurn ab; sie war von 22 Mitgliedern besucht. Die üblichen Berichte wurden genehmigt und erscheinen in dieser „Rundschau“, ebenso der allgemeine Teil des öffentlichen Vortrages über „Eine Mundartwanderung längs der Sprachgrenze im Jura“, den Herr Prof. Dr. Oskar Keller von Solothurn im schönen alten Kantonsratssaal vor etwas über sechzig Zuhörern hielt. Die deutschen und welschen Mundartproben von Schallplatten des Phonogrammarchivs der Universität Zürich ergänzten den fesselnden Vortrag anschaulich. Besonders anmutig wirkte zum Schluß eine Stelle aus einer Solothurner Landschaftsschilderung Josef Reinharts, unseres Mitgliedes, das der Vorsitzer unter den Zuhörern begrüßen durfte. In der fortgesetzten Geschäftsitzung wurde für Herrn Dr. Ammann, der seinen Rücktritt aus dem Vorstand erklärt hatte, Herr Eduard Bofzhard, Optiker, in Küsnacht, gewählt. Herr Prof. Dr. von Greinerz stellte den Antrag, unser Verhältnis zur Zeitschrift „Muttersprache“ des Deutschen Sprachvereins auf 1. Jänner 1939 zu lösen, da die unserm Empfinden widersprechenden politischen Vorgänge im Reich, insbesondere die Judenheße und die Beschränkung der Meinungsfreiheit, bereits auch in der Zeitschrift bemerkbar werden. Der Schriftführer Dr. Steiger teilt durchaus jene Empfindungen über die politischen Vorgänge im Reich, stellt aber doch den Gegenantrag, weil die für uns ungenießbaren Beiträge zur Zeitschrift immer noch Ausnahmen bilden; es sei nicht unsere Sache, aus politischen Gründen Kulturbeziehungen abubrechen; das liege auch nicht im Vorteil der geistig schaffenden Schweizer. Da die Versammlung nur einen kleinen Teil der Mitgliederschaft verkörperte und man die Entscheidung nicht einer Zufallsmehrheit überlassen wollte (eine unverbindliche Probeabstimmung ergab nahezu Stimmengleichheit), beschloß sie nach kurzer Aussprache, eine Urabstimmung zu veran-

stalten und auf diesem Wege die allenfalls nötige Satzungsänderung vorzunehmen.* — Im Gesellschaftswagen fuhren wir dann alle zweiundzwanzig ins idyllisch gelegene Bad Altisholz hinaus zum gemeinsamen Mittagessen, allwo nach einigen geschäftlichen Mitteilungen unsere neueste Veröffentlichung verteilt wurde, nämlich das Flugblatt mit den auf Sprachreinheit bezüglichen Stellen aus den Werken berühmter Schweizer (ein Sonderabdruck aus der „Rundschau“ 1936). Dort klang auch die Tagung freundlich aus.
Der Schriftführer.

Verein für deutsche Sprache in Bern.

(Zweigverein des Deutschschweizerischen Sprachvereins.)

Bericht über das Vereinsjahr 1937/38.

Das 25. Jahr des Bestehens unseres Zweigvereins wurde ausgezeichnet durch sechs, statt wie gewöhnlich fünf, winterliche Veranstaltungen. Die Hauptversammlung vom 22. Weinmonat im „Daheim“ brachte nach der Bestätigung des bisherigen Vorstandes, der Genehmigung der Rechnung und des Arbeitsplanes sogleich den Höhepunkt des gesellig-geistigen Vereinslebens dieses Winters mit den sprachlichen Betrachtungen des Obmanns Professor von Grenerz über die Reden Jesu.

Der Vortragende ging von der Feststellung aus, daß die vierfältige Überlieferung der Worte Jesu eine deutliche Einheitlichkeit des sprachlichen Ausdruckes aufweise, was auf die gemeinsame Quelle deutet. Jesus wurzelt in seinem Denken im Alten Testament. Seine eigenen Gedanken stellt er den Zitaten aus der Schrift gegenüber: „Ich aber sage euch . . .“ Die Gewißheit seiner Sendung gibt seiner Rede stets die zwingende Macht. — Der im

* Wenige Tage nach der Versammlung, noch ohne Zusammenhang damit, kam von der Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Sprachvereins die Mitteilung, daß (nach einer Verfügung der Reichspressekammer, die alle Vereine und Körperschaften betreffe) auf 1. Jänner 1939 der Verlag der Zeitschrift „Muttersprache“ vom Sprachverein getrennt werde, was eine Erhöhung des Bezugspreises nach sich ziehe. Es stellte sich dann heraus, daß für uns der billigste Weg zur Zeitschrift ihre Lösung auch von unserm Verein und ihr Übergang an einen schweizerischen Buchhändler sei, wodurch der Bezug zur Privatsache jedes einzelnen gemacht und das Verhältnis unseres Vereins zur Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins gelöst wird. Dieses Ergebnis machte die Urabstimmung, die während der Verhandlungen vorbereitet worden war, schließlich gegenstandslos. Da unsere Satzung 9, nach der wir für einen Zuschlag von 3 Fr. unsern „Mitteilungen“ die „Muttersprache“ beilegen, unter andern geldlichen Bedingungen gefaßt worden ist, muß sie an der nächsten Jahresversammlung geändert werden.